

Tiefenpsychologie als religionsähnliche Glaubensrichtung?

Eine cartoongestützte Klarstellung

Depth psychology as a religion-like belief?

A cartoon-based clarification

Kurt Greiner¹

¹ Sigmund Freud PrivatUniversität

Kurzzusammenfassung

Einer altbekannten, aber immer noch weit verbreiteten Kritik zufolge sei die Tiefenpsychologie eine „konfessionelle Glaubensrichtung“ und keine „wissenschaftliche Psychologie“. In diesem Artikel wird die Position vertreten, dass Urteile dieser Art stets die wissenschaftskulturelle Spezifik der Tiefenpsychologie verfehlen. Es gilt hier zu zeigen, dass die Tiefenpsychologie genauso wenig ein naturwissenschaftliches Forschungsprogramm wie etwa ein religionsähnliches System repräsentiert, sondern, dass sie als eine Textwissenschaft methodologisch in die Tradition der hermeneutischen Psychowissenschaftskultur eingebettet ist.

Schlüsselwörter

Tiefenpsychologische Analyse, Textwissenschaft, Hermeneutische Psychowissenschaftskultur, Seelische Leidenssignale, Seelensupertext, Persönliche Seelengeschichte

Abstract

According to a well-known but still widespread criticism, depth psychology is a "denominational belief" and not a "scientific psychology". In this article the position is taken that judgments of this kind always miss the scientific-cultural specificity of depth psychology. It is important to show here that depth psychology represents neither a scientific research programme nor a religion-like system, but that it is methodologically embedded as a textual science in the tradition of the hermeneutic psychoscientific culture.

keywords

Depth Psychologic Analysis, Textual Science, Hermeneutic Psychoscientific Culture, Emotional Signals of Suffering, Soul Super Text, Personal Soul Story

Im vorigen Jahrhundert spotteten akademische Psycholog*innen über die Psychotherapie, weil sie „zu weiten Teilen ein Eldorado entweder noch lebender oder schon toter Gurus und ihnen gläubig nachbetender Jünger“ sei. Dieses Verdikt zielte insbesondere auf die tiefenpsychologischen Therapiemodalitäten nach S. Freud, A. Adler, C.G. Jung etc., bei deren Vertreter*innen es sich nicht um Scientific Communities, sondern um religionsähnliche „Glaubensgemeinschaften“ handle, da die „konfessionell anstatt wissenschaftlich“ ausgerichteten Herangehensweisen eben „durch Glauben statt durch Wissen“ fundiert seien (Grawe et al., 1994, S. VI).

Unter Berufung auf Wissenschaftsphilosophen ziehen auch heute noch viele akademische Psycholog*innen über die tiefenpsychologischen Schulen (Psychoanalyse, Individualpsychologie, Analytische Psychologie etc.) her, weil sie deren Wissenschaftlichkeit nach wie vor durch die naturwissenschaftstheoretische Brille beurteilen und dabei stets zur selben Schlussfolgerung gelangen, dass nämlich die Tiefenpsychologie aus methodologischen Fundamentalgründen keine „wissenschaftliche Psychologie“ sein könne (Popper, 1994; Grünbaum, 1988; Kaplan-Solms et al., 2005; Kandel, 2006). Kritiken dieser Art verfehlen allerdings die *wissenschaftskulturelle Spezifik* der Tiefenpsychologie. Wer von *Psychologie* spricht, sollte zunächst eine forschungsparadigmatische Grundunterscheidung vornehmen und in diesem Sinne die *empirische Psychowissenschaftskultur* von der *hermeneutischen Psychowissenschaftskultur* klar trennen.

Bei der dominanten, tonangebenden, akademisch etablierten und institutionalisierten Universitätspsychologie handelt es sich um die *empirische Psychowissenschaftskultur*, die ihrem Selbstverständnis nach auf der Methodik der Kausalerklärung basiert. Im Laufe ihrer Entwicklungsgeschichte konnten sich zahlreiche Spezialdisziplinen in Form von psychologischen Teilbereichen ausdifferenzieren, wie z.B. die Entwicklungspsychologie, die Sozialpsychologie, die Persönlichkeitspsychologie oder die Neuropsychologie. In diesen Disziplinen, die aufgrund ihrer frei gewählten Bindung an das Kausalitätsprinzip dem Ursache-Wirkungs-Dogma rigoros verpflichtet sind, dreht sich alles um die Schaffung nomothetischen Wissens (Zimbardo, 1992; Jandl, 2010).

Im Vergleich zur *empirischen* fristet die *hermeneutische Psychowissenschaftskultur* ein akademisches Schattendasein. Bei der hermeneutisch-interpretatorischen Kultur des psychologischen Denkens und Forschens handelt es sich um zum Teil sehr verschiedenartige Ansätze und Programme, vielfach um einzelne Positionen und Zugänge, die sich allesamt auf der methodologischen Grundlage des systematischen Sinnverstehens, der sogenannten „Hermeneutik“ (Dilthey, 1970; Heidegger, 1993; Gadamer, 1960; Habermas, 1968) bewegen. Auch hier haben sich unterschiedliche Richtungen und Strömungen herausgebildet. Zu den bekanntesten historischen Positionen zählen etwa die „Verstehende Psychologie“ nach Wilhelm Dilthey (1968), die „Existenzielle Psychoanalyse“ nach Jean-Paul Sartre (1991) oder die „Subjektwissenschaftliche Psychologie“ nach Klaus Holzkamp (1995). Viele humanistisch-psychologische Ansätze sind ebenso wie die meisten psychotherapeutischen Modalitäten dem hermeneutischen Lager zuzurechnen.

Dass nun die Tiefenpsychologie geradezu ein exemplarisches Programm der *hermeneutischen Psychowissenschaftskultur* repräsentiert, ist dabei gar keine neue Erkenntnis. So schlägt z.B. Jürgen

Habermas (1968) vor, die Psychoanalyse Freuds als eine „Tiefenhermeneutik“ zu betrachten, die zum „Akt des Verstehens“ führe, welcher „Selbstreflexion“ sei. Aber nicht nur Habermas zufolge hätte die Psychoanalyse ihr naturwissenschaftstheoretisches „Selbstmissverständnis“ zu überwinden, sondern auch für Alfred Lorenzer (1974) stelle sie vielmehr eine „Kunst der Interpretation“ insofern dar, als es dem Analytiker um „Sinn“ gehe, den es angesichts schwerverständlicher Patientenäußerungen zu ermitteln gilt. Nicht weniger interessant ist die Perspektive von Paul Ricoeur (1969), der, obschon er sie in methodologischer Hinsicht zwischen den beiden Begriffspolen „Hermeneutik“ und „Energetik“ aufgespannt sieht, die Psychoanalyse nicht zuletzt aufgrund ihrer kulturphilosophischen Funktion als eine Hermeneutik bezeichnet. Für Jean-Paul Sartre (1991), um ein letztes Beispiel zu nennen, sei die Psychoanalyse deshalb eine hermeneutische Disziplin, weil ihre zentrale Aufgabe in der „Entzifferung“, der „Festlegung“ sowie des „Inbegriffefassens“ menschlicher Verhaltensweisen bestehe, in welchen der Mensch stets in seiner „Ganzheit“ zum Ausdruck komme.

In einer psychowissenschaftskulturell aufgeklärten Perspektive erweist sich die Tiefenpsychologie freilich nicht als religionsähnliche Glaubensrichtung mit unterschiedlichen konfessionellen Ausprägungen, sondern sie wird in all ihren theoretisch-konzeptuellen Varianten und Differenzierungen als genuine *Textwissenschaft* begreifbar, vorrangig aber nicht ausschließlich im Dienste der Psychotherapie, deren hermeneutischer Erkenntnisgewinnungsprozess terminologisch als *Tiefenpsychologische Analyse* bezeichnet werden kann und sich unter textwissenschaftstheoretischem Vorzeichen – vorgängige Konzeptualisierungsversuche (Greiner, 2007; 2012; 2016; 2017) variierend – wie folgt spezifizieren lässt: Bei der *Tiefenpsychologischen Analyse* handelt es sich um den interpretatorischen Akt des *sinnbildenden Eingliederns von seelischen Leidenssignalen (SLS)* eines*einer Klient*in (Kx) in die Ideenstruktur eines *Seelen-Super-Texts (SST)* zwecks Generierung einer *persönliche Seelengeschichte (PSG)* für Kx. Auf diese Weise wird *neues Textwissen* geschaffen, das als *therapierelevantes Sinnangebot* zur Verfügung steht (Siehe Cartoon).

Eine Begriffserläuterung soll diese knappe Definition von *Tiefenpsychologischer Analyse* verständlicher machen: Im Rahmen der psychotherapeutischen Situation thematisiert die hilfesuchende Person (Klient*in x bzw. Kx), gewissermaßen eingewoben in den leidvollen Erlebenszusammenhang ihres persönlichen Lebenskontexts, anhand ihres verbalen als auch non-verbalen Ausdrucksverhaltens ihre individuelle seelische Problemlage. Obschon die auf diese Weise ausgesendeten *seelischen Leidenssignale/SLS* nachvollziehbare Äußerungen sein können, sind sie nicht selten bruchstückhafte, inkonsistente Mitteilungsfikturen (*Textfragmente*) und insofern eher mehr als weniger fragwürdig bis unverständlich. Der*die Tiefenpsychologische Analytiker*in bemüht sich nun um Aufhebung dieser Fragwürdigkeit respektive Unverständlichkeit, indem er*sie danach trachtet, die *seelischen Leidenssignale* des*der Klient*in x in ein verstehbares Verhältnis zu rücken, d.h. in eine logische Relation zu einem *seelenfach-sprachlichen Ideen- und Denksystem* (Psychoanalyse oder Individualpsychologie oder Analytische Psychologie etc.) zu bringen. Verortet inmitten eines solchen professionellen Verstehenskontexts, intendiert der*die Tiefenpsychologische Analytiker*in im und durch den Akt der Deutung (Auslegung, Interpretation) diese *seelischen Leidenssignale* in die Ideenstruktur eines speziellen *Seelensupertexts/SST* (seelenfachsprachliches Ideen- und Denksystem nach Freud oder Adler

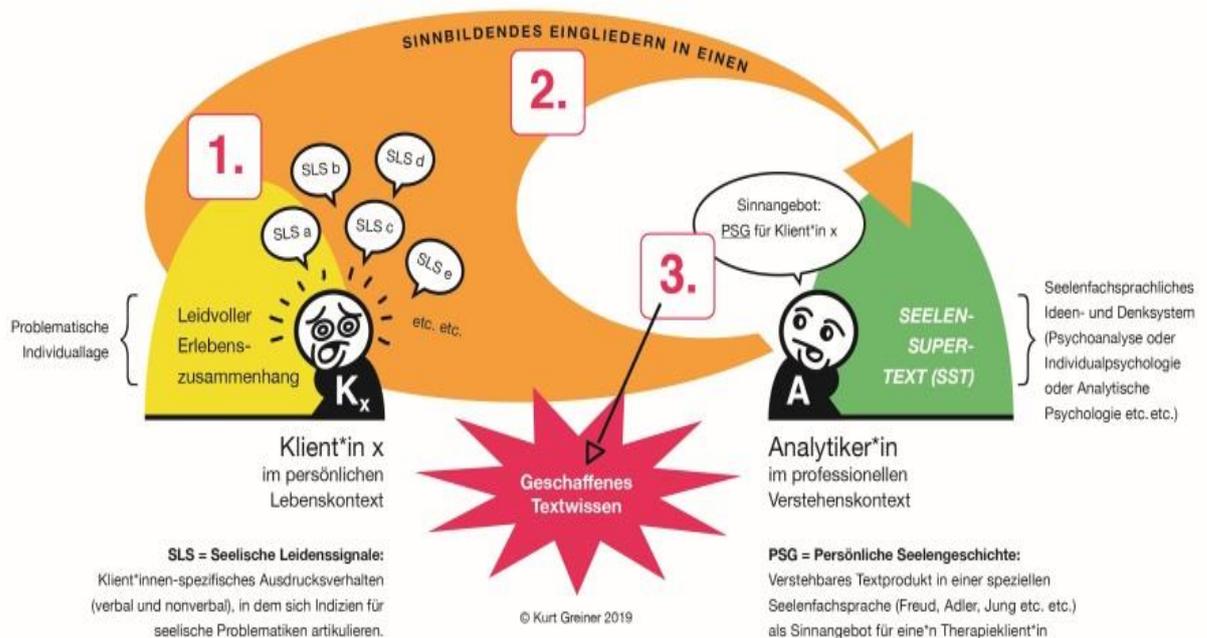
oder Jung etc.) *sinnbildend einzugliedern*, um die erforderliche Verstehbarkeit zu erwirken. Weil Verstehbarmachen die Herstellung von Ordnung bedeutet, erhöht sich damit für Klient*in x die Chance, heilungsfördernde Überschaubarkeit über den eigenen tragisch-diffusen Erlebenszusammenhang zu gewinnen. Was im Zuge dieses hermeneutischen Integrationsprozesses also geschaffen wird, ist *neues Textwissen* in Form der *persönlichen Seelengeschichte/PSG* für Klient*in x. Dabei handelt es sich um jenes in einer speziellen Seelenfachsprache formulierte logisch-schlüssige Textprodukt, das forthin als therapierelevantes Sinnangebot zur Verfügung steht.

Um nachvollziehbar zu machen, dass sich in dieser speziellen textwissenschaftstheoretischen Konzeptualisierung nichts Geringeres als das elementare Funktionsprinzip der Hermeneutik als Kontextualisierungspraxis (Gadamer, 1960) widerspiegelt, soll schließlich noch die klassische hermeneutische Prozessstruktur, wonach es *Etwas(a) mit Etwas(b) in Zusammenhang zu bringen gilt, um Etwas(c) als Etwas(d) verstehbar zu machen*, auf die hier entwickelte Spezifikation des interpretatorischen Akts der *Tiefenpsychologischen Analyse* angewandt werden: *Tiefenpsychologisches Analysieren* bedeutet, *seelische Leidensignale/SLS* von Klient*in x (Etwas/a) in die Ideenstruktur eines *Seelensupertexts/SST* (mit Etwas/b) *sinnbildend einzugliedern* (in Zusammenhang zu bringen), um die problematische Individuallage bzw. den leidvollen Erlebenszusammenhang von Klient*in x (Etwas/c) als *persönliche Seelengeschichte/PSG* für Klient*in x (Etwas/d) versteh- und damit handhabbar zu machen.

Die Tiefenpsychologie ist also genauso wenig eine religionsähnliche Glaubensrichtung wie ein naturwissenschaftlich-empirisches Forschungsfeld, sondern sie ist als Textwissenschaft methodologisch eingebettet in die Tradition der hermeneutischen Psychowissenschaftskultur. Allerdings ist von wissenschaftskulturellen Amalgamierungsversuchen im Sinne eines Naturalismus-Intentionalismus-Crossovers, um die tiefenpsychologische Monoperspektivität und das klassische Hermeneutik-Verständnis unter einen Hut zu bringen, dringend abzuraten. Immerhin stellt die Begriffskombination „naturwissenschaftliche Hermeneutik“ (Rieken, 2020 S.84) eine *contradictio in adiecto* dar, weil Naturwissenschaft und Hermeneutik per definitionem nicht zusammenpassen. Zielführender scheint hier das alternative, narratologisch gewendete Konzept einer *logopoietischen Hermeneutik* (Greiner, 2016) zu sein. Faktisch müssen Psychoanalytiker*innen, Individualpsycholog*innen, Analytische Psycholog*innen etc., wenn sie methodisch professionell vorgehen möchten, im Zuge ihrer sinnverstehenden Erkundungen eine „monoperspektivische“ (Rieken, 2020, S.84) Interpretation entwickeln und zwar nach Maßgabe der je spezifisch konzeptualisierten tiefen-psychologischen Theorie (*Seelen-Super-Text/SST*), welche als erkenntnisleitende Interpretationsmatrix die wissenschaftliche Qualität der hermeneutischen Ergebnisse (*Persönliche Seelengeschichte/PSG*) sicherstellt.

Summa summarum hat es den Anschein, als wäre die an sich nicht mehr junge hermeneutische Klassifikation in vielen Psychowissenschaftskreisen nach wie vor unbekannt. Wie sonst könnte sich heute noch jemand über die vermeintliche „Unwissenschaftlichkeit“ der Tiefenpsychologie lustig machen?

Aus textwissenschaftstheoretischer Sicht handelt es sich bei der Tiefenpsychologischen Analyse um den interpretatorischen Akt des *sinnbildenden Eingliederns* von seelischen *Leidenssignalen* (SLS) eines/einer Klient*in (Kx) in die Ideenstruktur eines speziellen *Seelen-Super-Texts* (SST) zwecks Generierung einer *persönlichen Seelengeschichte* (PSG) für Kx. Auf diese hermeneutische Weise wird neues Textwissen geschaffen, das als *therapierelevantes Sinnangebot* zur Verfügung steht.



Cartoon: Der textwissenschaftliche Prozess in der Tiefenpsychologischen Analyse (Kurt Greiner, 2019)

Literatur

- Dilthey, Wilhelm (1968). *Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie*. Göttingen: UTB.
- Dilthey, Wilhelm (1970). *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gadamer, Hans-Georg (1960). *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen: Mohr.
- Grawe, Klaus, Donati, Ruth & Bernauer, Friederike (1994). *Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession*. Göttingen: Hogrefe.
- Greiner, Kurt (2007). *Psychoanalytik als Wissenschaft des 21. Jahrhunderts. Ein konstruktivistischer Blick auf Struktur und Reflexionspotential einer polymorphen Kontextualisations-Technik*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Greiner, Kurt (2012). Psychoanalytische Forschung. Ein zeitgemäßer Bestimmungsversuch wissenschaftstheoretischer Art. In Kurt Greiner & Martin J. Jandl, *Das Psycho-Text-Puzzle und andere Bei-träge zu Psychotherapiewissenschaft und Philosophie* (S. 13–24). Wien: Sigmund-Freud-Privatuniversitäts-Verlag.
- Greiner, Kurt (2016). Wenn der Penis auf dem Kopf sitzt. Psychoanalytische Symboldeutung und Logopoietische Hermeneutik. *Psychotherapie-Wissenschaft. Journal der Schweizer Charta für Psychotherapie um ASP*. ISN Electronic: 1664-9591.
- Greiner, Kurt (2017). Wie man Poppers philosophischen Knüppel in einen Blumenstrauß für die Psychoanalyse verwandelt. Ein psychotherapiewissenschaftstheoretischer Essay. *Psychotherapie-Wissenschaft. Journal der Schweizer Charta für Psychotherapie im ASP*. ISSN Electronic: 1664-9591.
- Grünbaum, Adolf (1988). *Die Grundlagen der Psychoanalyse. Eine philosophische Kritik*. Stuttgart: Reclam.
- Habermas, Jürgen (1968). *Erkenntnis und Interesse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heidegger, Martin (1993). *Sein und Zeit*. Tübingen: Niemeyer.
- Holzkamp, Klaus (1995). *Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung*. Frankfurt am Main: Campus.
- Jandl, Martin J. (2010). *Praxeologische Funktionalontologie. Eine Theorie des Wissens als Synthese von H. Dooyeweerd und R. B. Brandom*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Kandel, Eric R. (2006). *Psychiatrie, Psychoanalyse und die neue Biologie des Geistes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kaplan-Solms, Karen; Solms, Mark (2005). *Neuro-Psychoanalyse. Eine Einführung mit Fallstudien*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Lorenzer, Alfred (1974). *Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis. Ein historisch-materialistischer Entwurf*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Popper, Karl R. (1994). *Vermutungen und Widerlegungen. Das Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnis*. Tübingen: Mohr.

Ricoeur, Paul (1969). *Die Interpretation. Ein Versuch über Freud*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Rieken, Bernd (2020). Von der mittelalterlichen Sündenlehre zur Konflikttheorie Sigmund Freuds. Über eine Struktur von langer Dauer in der europäischen Mentalitätsgeschichte. *Zeitschrift für freie psychoanalytische Forschung und Individualpsychologie*, 7(1), S.73–91. DOI: 10.15136/2020.7.1.73-91.

Sartre, Jean-Paul (1991). *Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Zimbardo, Philip G. (1992). *Psychologie*. Berlin: Springer

Autor

Univ.-Prof. DDr. Kurt Greiner

Freudplatz 1

1020 Wien

+43 (0)1 7984098/408

kurt.greiner@sfu.ac.at

Kurt Greiner ist Professor für Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität (SFU) in Wien, wo er seit 2007 im Fachbereich Psychotherapiewissenschaftstheorie und Therapie-schulenforschungsmethodologie lehrt und forscht.